

## Erinnerung

über

# ANTON CZETZ

vorgetragen in der öffentlichen, wissenschaftlichen Sitzung des siebenbürgischen Museums-vereines  
durch

**Otto Herman.**

In diesem Vortrage wurde das Andenken eines bescheidenen, in seiner Entwicklung ganz eigenthümlichen, nichtsdestoweniger vielverdienten Floristen erneuert.

Anton Czetz, Sohn eines unbemittelten armenischen Kaufmannes, der jüngste unter zehn Geschwistern wurde im Jahre 1801 zu Deés geboren. Schon im vierten Lebensjahre verwaist, kam er unter die Obhut zweier Oheime und wurde nach absolvirter zweiter Gymnasialclassen als Kaufmannslehrling zu Huszt im Marmaroscher Comitate untergebracht. Nach beendeter Lehrzeit kam er nach Klausenburg, woselbst er in einigen Handlungen conditionirte, nach einigen Jahren jedoch mit einem Compagnon ein Geschäft in Deés errichtete. Bis zu seiner Selbständigkeit hatte Czetz keinen Begriff von Botanik und das einzige charakteristische Merkmal, welches aus dieser Zeit bekannt ist, war die grosse Wissbegierde, welche den armen Commis dahin führte, dass er den grösseren Theil seines Erwerbes zur Anschaffung von Büchern — damals meist belletristischen Inhaltes — verwandte.

Beinahe vierzig Jahre alt verdankte er es einem Zufalle und seinem regen Geiste, dass er auf die Pflanzenkunde aufmerksam wurde. Den ersten Anlass both ein Spaziergang ins Freie, welchen Czetz mit einem ihm verwandten, jungen Pharmaceuten unternahm, bei welcher Gelegenheit der Pharmaceut auf jene Regelmässigkeit zu sprechen kam, welche sich in der Pflanzenwelt offenbart und die Benennung der Arten möglich macht.

Der junge Pharmaceut, Adeodat Czetz, mit einiger Kenntniss der officinellen Pflanzen und der linnéischen Classification vertraut, bestimmte einige der am Wege stehenden Pflanzen und man kann sagen: das letzte Wort dieser Bestimmungen wurde der Anfang jener ganz ausserordentlichen Thätigkeit so wie der so bedeutenden Erfolge, welche Anton Czetz auf dem Gebiete der Botanik später aufzuweisen vermochte.

Von diesem Augenblicke an verlegte sich Anton Czetz mit fieberhaftem Eifer auf das Studium der Botanik. Mangel an Sprachkenntniss gestattete ihm nur die Benützung der, auch heute noch einzigen ungarischen Flora, welche im Anfange dieses Jahrhundertses von Diószegi und Fazekas in Debreczin herausgegeben, die Grundsätze Linné's auf die Flora Debreczins anwendete. Mit Hilfe dieser Quelle, der Erklärungen seines Freundes und später jener des mitunter auch botanisirenden Ingenieurs Georg Ungvári, bildete sich Czetz den Begriff des Genus und der Art. Ausgestattet mit einem scharfen Erinnerungsvermögen und einer eminenten Beobachtungsgabe, begann er sehr bald selbst zu bestimmen, so zwar, dass sein erstes Verzeichniss, welches er mit der ersten, von ihm selbst bestimmten Art: der *Veronica officinalis* L. eröffnete, schon mehr als dreihundert Arten der Flora von Deés umfasst.

Dieser Leidenschaft opferte Anton Czetz den grössten Theil seiner Zeit und seiner Mittel. Das Geschäft überliess er je mehr und mehr der

Fürsorge seines Compagnons, er selbst war bestrebt neben dem Sammeln auch die grossen Lücken seiner Kenntnisse auszufüllen. Immitten dieser Thätigkeit kam die Zeit der Freiheitskämpfe heran. Das traurige Ende derselben wirkte auf Czetz niederschlagend und machte in ihm den Entschluss fest: dem Kaufmannstande zu entsagen und in der Zurückgezogenheit einzig seinem Lieblingstudium zu leben. Dem Entschlusse folgte bald die That: Czetz zog sich auf sein kleines Landgut nach Gántz zurück und lebte fortan der Botanik. Dies war die erste Periode seiner Thätigkeit. Bei dem Umstande, dass er auf einem wesentlich verschiedenen Florengebiete stand, daher von seiner literarischen Quelle, der erwähnten Debrecziner Flora, auf Schritt und Tritt im Stiche gelassen wurde, verfiel er auf das Aufsuchen anderer Quellen und war bestrebt die Schwierigkeiten des Diagnosenlateins möglichst zu überwinden.

Er studierte Linné, schrieb Verzeichnisse nach Mössler, später erhielt er Baumgarten's Flora von Siebenbürgen und änderte seine Verzeichnisse darnach, sammelte fleissig und bestimmte nach Möglichkeit. Der harte Kampf, welcher aus dem Mangel an Kenntnissen und der unüberwindlichen Leidenschaft entsprang, hatte seine guten Seiten: Czetz übte sein Auge, seine Urtheilskraft und kannte seine Pflanzen von der Blüthe an bis zur letzten Haarwurzel; diess kam ihm später im Tauschverkehre ganz besonders zu Statten.

Er legte sich eine botanische Terminologie an, notirte fleissig und wusste im neuen Gebiete gar bald Bescheid.

Im Jahre 1850 besuchte er zum erstenmale eine Alpengegend u. z. das Bad Rodna in den Ostkarpaten. Die ganz eigenthümliche, neue Welt, welche sich in der Flora des botanisch so berühmten „Kuhhornes“ (Ünőkő), dann des Korongyis offenbarte, übte auf Czetz eine unwiderstehliche Anziehungskraft aus, und veranlasste ihn zu steter Wiederkehr in jedem Jahre bis zu seinem Tode.

Sein Herbar wuchs bald auf mehr als 900 Arten, darunter jene, mit welchen er später einen sehr lebhaften Tauschverkehr begann, in Mehrzahl vorhanden waren, so: *Senecillis Carpathica*, *Polyschemone nivalis*, *Silene*, *Pedicularis*, *Centaurea*, *Heracleum*, *Carex* usw. Arten.

Dieser zweiten Periode der eigentlichen, rein autodidactischen Lehrzeit folgte bald die dritte, welche durch den bekannten Botaniker Dr. Anton Schur, den Verfasser der *Enumeratio Plantarum Transsylvaniae* eingeleitet wurde. Dr. Schur besuchte im Jahre 1852 Rodna und traf dort mit Czetz zusammen. Eine gemeinschaftliche Excursion auf das Kuhhorn lieferte ein geringes Resultat u. z. in Folge des sehr üblen Wetters. Es ist zu bemerken, dass Dr. Schur vorher und nachher dieses Gebiet nie betrat. Es ist natürlich, dass Dr. Schur den arglosen Czetz nach seiner bekannten Art auszubeuten begann und verstand. Der lebhafte Briefwechsel, der in Czetz's Nachlasse vorhanden ist, gibt ein genaues, wenig erquickliches und für Dr. Schur wahrlich kaum ehrenhaftes Bild dieser, wie gesagt in der Tauschwelt bekannten Art und Weise. Es unterliegt kei-

nem Zweifel, dass alle in der *Enumeratio* angeführten Arten des Rodnaer Gebiethes einzig und allein dem Fleisse und der Mittheilbarkeit Czetz's zu verdanken sind. Herr Dr. Schur fand es aber nicht der Mühe werth seine Quelle zu nennen, noch weniger die ihm zur Einsicht anvertrauten Sammlungen zurückzustellen. Der einzige Lohn für Czetz war das *Eryimum Cetzianum* Schur und der bald wieder eingezogene *Juncus Cetzii* Schur.

Bald darauf begann Czetz mit Dr. Skofitz, später mit Baron Leithner zu tauschen. Die nach Wien gesendeten Arten machten grosses Aufsehen und der bescheidene, aber durch Dr. Schurs Verfahren gewitzigte Einsiedler von Gántz, war sehr bald eine gesuchte Person. Victor v. Janka, damals Student in Wien, jedoch in Siebenbürgen zu Hause, erfuhr die Existenz des Anton Czetz durch Baron Leithner und knüpfte sofort einen lebhaften Briefwechsel an. Später besuchte er Czetz in Gántz, excurrirte mit demselben und legte so den Grund zu einem lebhaften Verkehr, welcher sich bis zum Tode des letzteren, also zehn Jahre hindurch erhielt. Janka fand in Czetz eine nie versiegende Quelle für seinen so ausserordentlichen Tauschverkehr, wirkte in mancher Beziehung fördernd und aufklärend auf Czetz, und vermittelte viele Arten zur Vervollständigung des bereits sehr beträchtlichen Cetzschen Herbars. Jankas Feuereifer und der Umstand, dass ihm Gelegenheit geboten war beinahe sämtliche botanische Quellen Wieus zu benützen, liessen ihn fort und fort neue Arten entdecken; der scharfe Blick und die grosse Besonnenheit des alten Czetz sträubten sich gegen die allermeisten, und Czetz behielt meist Recht. Ein ganz gutes Beispiel liefert *Carex Cetzii* Janka, welche Art Czetz als *montana* L. bestimmte und der von Janka behaupteten Neuheit opponirte. In der später von Janka redigirten analytischen Tabelle der europaischen *Carex* Arten blieb *Carex Cetzii* aus, Czetz behielt also Recht. Dieser Theil des hinterbliebenen Briefwechsels bildet den interessantesten Theil des handschriftlichen Nachlasses.

Kurz nach Janka kam Ritter von Pittoni, der auch einen lebhaften Tauschverkehr mit Czetz einleitete, welchem nur der Tod ein Ende machte. Dieses Verhältniss brachte Czetz viele exotische Arten. Dr. Ludwig von Haynald, damals noch Bischof von Siebenbürgen, wurde mit Czetz ebenfalls bekannt, excurrirte mit demselben auf das „Kuhhorn“, beschenkte ihn mit Wohlwollen und bereicherte das Herbar mit vielen ausländischen Arten. Gabriel Wolff Apotheker in Thorda und geschätzter Florist, Ludwig Spreitzenhofer, Theodor Oppolzer in Wien, E. A. Bielz, Daniel Reckert in Hermannstadt, Josef Steffek Militärarzt in Grosswardein, endlich Florian Porcius, der langjährige Freund und Excursionsgenosse des Czetz correspondirten mehr oder minder lebhaft mit dem bescheidenen Floristen, welcher hochbetagt, aber stets rüstig und unverdrossen, fort und fort sammelte und seine Kenntnisse vervollkommnete. Seine Desideraten-Verzeichnisse legte er später nach Koch und Reichenbach an und war

bemüht die Artenreihen nach Möglichkeit zu vervollständigen, so wie stets neue Formen theils zu finden, Theils durch Tausch zu erwerben. Die grosse Nachfrage nach gewissen Arten, ferner die verlangten Aufklärungen über gewisse Zustände, besonders Saamen, führten Czetz zu Cultur-Versuchen, welche er in seinem Garten zu Gántz oft mit Glück betrieb. Die durch ihn bewirkte Entdeckung der *Saussurea serrata* DC., welche damals nur aus dem Caucasus bekannt war, und allgemeines Aufsehen erregte, brachte eine grosse Nachfrage und Czetz verlegte sich auf die Cultur der Art, welche ausnehmend gut gelang und hunderte von Exemplaren in Verkehr brachte.

Janka's litterarische Arbeiten, Schott's und Kotschy's *Analecta botanica*, in letzteren besonders die Unterscheidung der Arumarten verdanken viele Formen der Uneigennützigkeit des guten Czetz, wogegen es aber wieder auch wahr ist, dass in mancher litterarischen Arbeit Czetz gar nicht erwähnt wurde.

Es kann nicht Aufgabe dieser Skizze sein, das gewisse, oft geradezu widerwärtige Treiben ganz besonders der tauschenden Botaniker hier darzulegen Czetz hat vergeben, und sein Biograph will nicht strenger als er selbst sein.

Die Errichtung des siebenbürgischen Museums rief bei Czetz eine grosse Begeisterung hervor, und er fasste sofort den Entschluss, dieses Institut zu seinem Erben zu machen. Seinem Entschlusse blieb er auch treu.

Vorgeschrittenes Alter, lückenhafte Sprachkenntniss, gestatteten es nicht, dass Czetz auch eine litterarische Thätigkeit entfalte; die gewissenhaft geführten ausführlichen Verzeichnisse, das hinterlas-

sene, genau geordnete Herbar jedoch bilden ein Material, welches jeder Botaniker sofort litterarisch verwerten kann. Das Herbar zählt 1529 Arten auch von anderen, durch Czetz besuchten Punkten; das allgemeine Herbar zählt mehr als 5000 Arten, darunter Reihen, welche ganze Zonen illustriren.

Kurz gesagt: wir sehen einen Mann, der in einem Alter, wo die meisten Menschen schon zum Stillstande gelangen, viele sogar dem Verfall entgegen gehen: mit vierzig Jahren sich einem Fache widmet, mit eisernem Fleisse und Willen die grössten Hindernisse besiegt, Erfolge erzielt, welche ihm die Achtung der Besten sichern, und der sterbend noch Gutes und Nützlichendes stiftet.

Anton Czetz starb im April 1865 an einer acuten Lungenentzündung, nachdem er seine kleine Baarschaft seinem Pfleger, seinen Grundbesitz der Schule in Deés, sein Herbar und eine Auswahl von Büchern dem siebenbürgischen Landesmuseum vermachtete.

Die Daten zu dieser Lebensskizze sind zum Theile dem handschriftlichen Nachlasse, zum Theile dem Herbare, ferner den gütigen Mittheilungen Sr. Exzellenz des Herrn Erzbischof L. v. Haynald, der Herrn Gabriel Wolff, Professor Gregor Czetz und Archivar Adeodat Czetz entnommen.

Das dem ungarischen Texte angefügte Verzeichniss enthält jene Arten, welche Czetz in den genannten Florengebieten selbst gesammelt hat und biethet dem Fachmanne Gelegenheit auch die, durch Auctoren entfremdeten Funde kennen zu lernen.

Bezüglich der 3 Arten, welchen Czetz als Auctor angefügt ist, kann der Verfasser keine nähere Auskunft geben, nachdem derselbe kein Fachmann ist und auch die erforderlichen Hilfsmittel und Belege nicht vorliegen.